in ihrem Bestande bedroht und schwer erschüttert werden. Welche Freiheit man auch sonst der philosophischen Bewegung, auch bei ihren größten Abirrungen, gestatten möge, so wird man doch in dem Unterrichtsweisen vor Allem darauf bedacht sein müssen, keiner Lehre einen Eingang in dasselbe zu gestatten, welche jene drei innig verbundenen Principien antastet." In der "Philosophie der Freiheit", Gütersloh 1877, 169 heißt es: "Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei, sagt die Verfassung unseres Staates, und diese Freiheit wird denn genugsam im Sinne der Willkür gehandhabt. Dieser Willkür sollte der Staat wehren! Ohne die Denkfreiheit oder die Geschmacksfreiheit beschränken zu wollen, oder, da beide etwas Inwendiges sind, auch nur zu können, sollte der Staat doch um der Ordnung, Wohlfahrt und Freiheit der Besseren seiner Angehörigen willen die fitten- und religionslose Willkür in Lehre und Darstellung überall zu beschneiden so das Recht wie die ernsteste Pflicht haben." — Wo Schulzwang besteht, ist die Unterrichtsfreiheit ein Postulat der Gewissensfreiheit. Wo bleibt für gläubige Eltern die Religions- und Gewissensfreiheit, wenn sie genöthigt werden, ihre Kinder Schulen zu übergeben, in denen ein antikatholischer Geist waltet, und mit schwerem Herzen zuzusehen, wie ihre Söhne und Töchter in den staatlichen Anstalten um das hohe Gut des Glaubens gebracht und ihnen selbst entfremdet werden? Solche Fälle sind in Deutschland nicht selten, da an vielen Gymnasien, Realschulen und Universitäten die Mehrzahl der Lehrer und Professoren kirchenfeindlich gesinnt und manche vom Fanatismus des Unglaubens erfüllt sind. Es erinnert an die julianische Verfolgung, wenn den Gläubigen der Zugang zu den Studien nur um den Preis der Gefährdung oder des vollen Verlustes ihres Glaubens ermöglicht wird. Ueberdies bezeugt die Geschichte der Pädagogik, daß die Lehr- und Erziehungskunst gerade den freien Schulen die größten Fortschritte und mächtigsten Anregungen zu verdanken hat. Die Unterrichtsfreiheit hat die großen Pädagogen J. B. de la Salle (s. d. Art. Schulbrüder), A. H. Francke und Pestalozzi (s. d. Art.) hervorgebracht. Diese Männer haben an freien, von ihnen selbst gegründeten Anstalten gewirkt; wären sie unter der Staatsregie gestanden, so wäre ihr pädagogisches Genie durch die Schablonen und Ordnungen der Schulbureaucratie erdrückt worden. — Wie das Gewissen der einzelnen Gläubigen, so ruft auch das Interesse der christlichen Cultur und Gesellschaftsordnung nach der Unterrichtsfreiheit. In Frankreich hat die von Freimaurern und Atheisten gehandhabte Staatsregie Gott und die Religion aus den öffentlichen Schulen und den Lehr- und Lesebüchern verbannt. Was würde aus diesem Lande werden, wenn nicht neben den gottlosen Staatsschulen eine entsprechende Anzahl freier, christlicher Schulen bestände? Nach der „Röln. Volkszeitung“ 1899,

Nr. 158 zählten im J. 1898 die staatlichen Lyceen und Collegien Frankreichs 84 839, die freien höheren Schulen 97 382 Schüler. Seit 1865 haben sich die staatlichen Lyceen zc. nur um 9 vermehrt, obwohl ihr Budget von 11 auf 30 Millionen gestiegen ist, während die Zahl der freien Anstalten um 134 (von 278 auf 412) angewachsen ist. Dieser herrliche Erfolg der Unterrichtsfreiheit läßt hoffen, daß Frankreich, welches so großartige Opfer für christliche Erziehung der Jugend bringt, in der Zukunft wieder der christlichen Cultur gehören wird. — Die vollkommenste Unterrichtsfreiheit herrscht in England. Dieses Land der Selbstverwaltung kennt keine Staatsregie des Unterrichts und kein System staatlicher Bildungsanstalten. In neuerer Zeit errichtet zwar der Staat, wo es nothwendig ist, Volksschulen; aber er läßt volle Freiheit in Auswahl der Schulen und Heranbildung der Lehrer und unterstützt die freien Schulen gemäß ihren Leistungen. Das Berufsbildungswesen dagegen (Gymnasien, Fachschulen, Akademien, Hochschulen) ist ganz und gar dem Einfluß der Staatsverwaltung entzogen und ruht auf gesellschaftlichem Boden. „Dieses gesellschaftliche Berufsbildungswesen“, schreibt Stein (a. a. O. 321 f.), „geht nicht auf den Erwerb gewisser, öffentlich als nothwendig für den Beruf erkannter Kenntnisse und Fähigkeiten, sondern vielmehr auf die Entwicklung des Elementes der gesellschaftlichen Geltung der Individuen, deren Charakter. Es hat keine gesetzliche Lehr- und Studienordnung, keine obligaten Bildungsfächer, wie es [bei uns] die staatliche Verwaltung vorschreibt; denn da die letztere die Bildungsanstalten nicht selbst herstellt, so hat sie auch kein Recht, zu befehlen, wie sie eingerichtet sein sollen. Die gesellschaftliche Berufsbildung hat keine formell vorgeschriebene Gleichartigkeit der Lehranstalten, denn jede Lehranstalt ist entweder eine historisch gebildete Corporation mit eigenem Recht oder ein ganz freies Unternehmen. Sie hat keine Abgangs- und Uebergangsprüfungen mit öffentlichen Commissionen und Zeugnissen, sondern jede Bildungsanstalt richtet es ein, wie sie will. . . Die Collegos wie die Universities haben sich als Alumnae erhalten, unterscheiden sich aber von den französischen Pensionnats wesentlich dadurch, daß sie nicht Staatsinstitute mit amtlicher Leitung sind, sondern als Selbstverwaltungskörper dastehen, welche sich ihre eigenen Häupter und Organe wählen. Zugleich tragen diese Körper den Charakter von socialen Stiftungen an sich, indem eine Menge von Freistellen auch den Nichtbemittelten die wissenschaftliche Laufbahn möglich macht, und diese Freistellen werden nicht wie die französischen Boursos von der Regierung, sondern nach den Vorschriften der Stiftungsurkunden vergeben. Erst allmählich ward der Grundsatz geltend, daß auch Externe zum Unterricht zugelassen werden dürfen, und jetzt bilden diese wenigstens in den Collegos den größten Theil der Schüler, ohne den ständigen